

ein Teil ihrer Nebenarbeit gegolten hatte, vom Parteivorstand entzogen. Dennoch kämpfte sie unentwegt weiter für die Beendigung des imperialistischen Krieges, und sie gehörte auch zu den ersten in Deutschland, die die Bedeutung der großen Oktoberrevolution erkannten. All das wurde von Lenin hoch eingeschätzt, aber es hinderte ihn nicht, an gewissen Seiten der Arbeit unter den Kommunistinnen in jenen ersten Jahren des Bestehens der KPD scharfe Kritik zu üben. In dieser Zeit der revolutionären Gärung, wo viele bis dahin feststehende Begriffe einer Revision unterzogen wurden, gewann der Komplex der Sexualprobleme, die Frage von Liebe und Ehe ein übermäßiges Gewicht in den Diskussionen der jungen kommunistischen Frauenbewegung. Wenn auch Clara Zetkin selbst niemals diese Irrwege ging, so duldeten sie doch das Überhandnehmen derartiger Tendenzen und ihre Propagierung durch Kommunistinnen, die die bürgerlichen Eierschalen noch nicht abgeworfen hatten. Sie meinte auch Lenin gegenüber, die Brandmarkung der Heuchelei des bürgerlichen Sexuallebens könne zu einer marxistischen Analyse der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Eigentumsgrundlage führen. Da kam sie aber schlecht an. Lenin entgegnete ihr mit aller Entschiedenheit, daß durch diese Art der Behandlung „die große soziale Frage als ein Teil, als ein Anhängsel des Sexualproblems erscheint. Das schadet nicht bloß der Klarheit in dieser einen Frage, das trübt das Denken, das Klassenbewußtsein der Proletarierinnen überhaupt“.

Lenin beauftragte dann Clara Zetkin mit der Ausarbeitung von Richtlinien für die kommunistische Arbeit unter den Frauenmassen. Dazu gab er ihr eine Reihe wichtigster Hinweise; aus allen spricht seine grundsätzliche Überzeugung: Ohne die Frauen gibt es keine wirkliche Massenbewegung. Zur Gewinnung der breiten Frauenmassen aber sind besondere Agitationsmethoden und Organisationsformen nötig. Es soll den Frauen aller Schichten klarwerden, daß wir als Kommunisten ihre Lage und ihre Interessen verstehen und daß die proletarische Diktatur sie berücksichtigt. Die Mobilisation der Frauenmassen, durchgeführt

in klarer grundsätzlicher Erkenntnis..., ist eine Lebensfrage der kommunistischen Parteien und ihrer Siege. Nach solchen grundsätzlichen Bemerkungen wendet sich Lenin dagegen, daß in den kommunistischen Parteien die Arbeit unter den Frauen als Angelegenheit der Genossinnen allein betrachtet wird. Er sieht darin, wie auch in der Tatsache, daß die Männer ruhig Zuseher, wie die Frauen bei der eintönigen, kraft- und zeitersplittenden Arbeit im Einzelhaushalt verkümmern, den Beweis, daß der alte Herrenstandpunkt auch unter vielen Genossen versteht weiterlebt, und er fordert: „Wir müssen den alten Herrenstandpunkt bis zur letzten, feinsten Wurzel ausrotten — in der Partei und bei den Massen.“

Wir Heutigen folgen gespannt dem Verlauf dieser Gespräche, und wir staunen über ihre unverminderte Aktualität. Sind denn etwa Lenins Bemerkungen über die unter den Männern zu leistende Erziehungsarbeit überholt? Ist nicht die Gründung der Frauenausschüsse in den volkseigenen Betrieben der DDR auch mit deshalb erfolgt, weil trotz des gesetzlichen Anspruchs auf gleichen Lohn bei gleicher Leistung und auf berufliche Förderung auch der Frauen unsere Aktivistinnen und erst recht die Jungarbeiterinnen allzu häufig auf Verständnislosigkeit bei den männlichen Kollegen stießen und dadurch in ihrer Entwicklung und in ihrem Fortkommen gehemmt waren? Dafür können wir aber heute sagen, daß die Frauenfrage, mindestens im zentralen Maßstab, aufgehört hat, eine Ressortfrage zu sein, daß die Frauenausschüsse in ihrer Entstehung und ihrer Entwicklung die volle Unterstützung der Führung unserer SED haben.

Jugendprobleme und Frauenprobleme haben viele gemeinsame Berührungspunkte. Das kam auch in den Gesprächen zwischen Lenin und Clara Zetkin zum Ausdruck. Auch hier spüren wir wieder die Aktualität der aufgeworfenen Fragen. Lenin hat volles Verständnis dafür, daß die Jugend mit dem vollen Ungestüm ihrer Jahre gegen die (von der bürgerlichen Welt übernommenen) sexuellen Mißstände rebelliert. „Aber“, sagt er, „es ist bedenklich, wenn in jenen Jahren